

Ulrich Kaufmann

Epische Selbstdarstellung im Werk Oskar Maria Graf's
"Wir sind Gefangene" /1927/ - "Das Leben meiner Mutter"
/1940/ - "Geldhüter von aussen" /1966/

Thesenartiger Arbeitsbericht

1. Oskar Maria Graf /1894-1967/ gehörte nicht nur in der Zeit der Weimarer Republik, sondern auch während der antifaschistischen Emigration zu den literarisch-produktiven wie gleichermaßen politisch-bewußten deutschen Autoren. Im Bewußtsein des Leserpublikums wie auch der marxistischen Literaturwissenschaft fand und findet er vergleichsweise wenig Beachtung. Erst in den letzten Jahren wurden durch Erstellung einer umfangreichen Bibliographie und die Publikation von Texten aus dem Nachlaß günstige Bedingungen für eine weiterführende Graf-Forschung geschaffen. Namentlich die in der DDR entstandenen umfangreichen Untersuchungen /von Swarowsky und Recknagel/ sind monographisch angelegt, versuchen vorerst eine Überblicksdarstellung zu geben. Es fällt auf, daß die zahlreichen autobiographischen Bücher Graf's vor allem als Dokumente betrachtet wurden, ihr Kunstcharakter jedoch nur unzureichend herausgestellt worden ist.

2. Es wurde untersucht, welche Gemeinsamkeiten in der Erzählweise sowie im Umgang mit dem authentischen Detail die autobiographischen Darstellungen aufweisen. Zugleich ist bei der Untersuchung Wert darauf gelegt worden, die epischen Selbstdarstellungen aus den drei Schaffensperioden /1918-1933, 1933-1945, 1945-1967/ in ihrer unterschiedlichen Anlage zu zeigen, etwa inwieweit dieselben historischen und privaten Ereignisse eine ganz verschiedene Bewertung erfahren. Durchgehend wurde ver-

sucht, den Schreibplan, die Wirkungsmöglichkeiten und die tatsächlichen Wirkungen der Bücher in den historischen und literarhistorischen Kontext zu stellen.

3. In Grafs Werk gibt es nicht die Autobiographie, die neben dem belletristischen Werk steht, es genauer erläutert. Vielmehr sind die Selbstdarstellungen quantitativ wie qualitativ eine Hauptseite des Gesamtwerks. Ein Viertel aller Grafischen Bücher sind autobiographisch angelegt/ Nicht durch faktische Authentizität sondern durch romanhaft-episches Erzählen sind Grafs autobiographische Arbeiten gekennzeichnet.

"Ein Faktum unseres Lebens gilt nicht insofern es wahr ist, sondern es etwas zu bedeuten hat". /Goethe/ In Grafs autobiographischen Werken lassen sich beliebig viele Abweichungen von authentisch überlieferten historischen Ereignissen beziehungsweise vom tatsächlichen Werdegang des Autors und anderer Personen nachweisen. Diese Abweichungen sind nicht ausschließlich mit dem lückenhaften Erinnerungsvermögen des Schriftstellers oder mit der Unvollkommenheit mancher von Graf verwendeter zeitgenössischer Quelle zu erklären, sondern haben oftmals gestalterische Funktion.

4. Graf begann seine literarische Laufbahn mit expressionistischen Gedichten. Schon in den ersten Nachkriegsjahren spürt er, dass es neuer kühnlicher Mittel bedarf, um in angemessener Weise auf die veränderte historische Situation zu reagieren.

Das Individuum vermochte Graf als historisch bedingtes Wesen vorerst zu erfassen, indem er in "Frühzeit" /1922/ und "Wir sind Gefangene" im ersten Weltkrieg und während der Novemberrevolution unmittelbar Erlebtes in autobiographischer Darstellung gestaltet. Graf autobiographische Schilderungen sind durch rückhaltlose Offenheit charakterisiert. Bewußt stellt der Autor das Bedrückende, Verwerfliche des autobiographischen Helden heraus, der von der Revolution enttäuscht wird, aber auch die Revolution enttäuscht. Dieses Bestreben korrespondiert mit dem Anliegen Brechts in dem frühen Stück "Trommeln in der Nacht". Gegen die abstrakt-moralische Fragestellung des Expressionismus nach dem Gut- oder Schlechtsein des Menschen setzten Brecht wie auch Graf polemisch zugespitzt einen "schlechten", egoistischen Helden. Zeitgenössische Linke Kritiker zurückweisend, meinte Graf, daß die revolutionäre Bewegung mit dieser Wirklichkeit zu rechnen habe. Literatur dürfe den Menschen und die Welt nicht darstellen, wie man sich beide wünscht, sondern wie

stellen, wie man sich beide wünscht, sondern wie sie wirklich sind.

5. Der erste Weltkrieg, vor allem jedoch die Novemberrevolution und im besonderen die Münchner Räterepublik sind die historischen Grunderlebnisse Grafs, auf die er als Stoff bis hin zu seinem letzten Buch, dem Erinnerungsband "Gelächter von aussen", immer wieder zurückgreift.

In seinem Bekenntnisbuch "Wir sind Gefangene" gibt der Autor ein umfassendes Bild der Münchner Revolutionsergebnisse. Schon wenige Jahre nach der Revolution war Graf in der Lage, einige Hauptursachen für das Scheitern der revolutionären Bemühungen dem Leser sinntüchtig zu machen: Weitestgehende Beschränkung der Kämpfe auf die Stadt München, ungenügende Bündnispolitik, Inkonsistenz gegenüber konterrevolutionären Kräften. Grafs Schilderung bestätigt die bittere Wahrheit /von Marx 1849 ausgesprochen/, wonach auf jede halbe Revolution die ganze Konterrevolution folgt. Oskar solidarisiert sich am Ende des Buches voll und ganz mit den tapfersten Kämpfern - natürlich mit den Mitgliedern der Spartakusgruppe. /"Ich wilte endgültig wohn und zu wem ich gehörte"./

6. Grafs Autobiographie ist nicht rein dokumentarisch angelegt, obwohl die wichtigsten Etappen des Kampfes exakt wiedergegeben werden, sondern sie zeigt vor allem, wie die Revolution auf das Individuum gewirkt bzw. nicht gewirkt hat. Als Kontrast zu den Schilderungen der "großen" Revolution zeigt er des Öfteren das "Kleinere" Leben des einzelnen, der nach einigen Stunden des Kampfes Hunger hat, der glaubte, die Revolution, auf die er lange passiv wartete, würde ihm aus der Bekerise helfen, ihn sofort von harter Fabrikarbeit befreien usw. Die Kämpfer, die in Grafs Buch die Revolution noch nicht als Prozeß, sondern ausschließlich als bewaffneten Kampf von wenigen Tagen verstehen, konfrontiert Graf mit kleinbürgerlichen Menschen, für deren Leben die Revolution überhaupt nichts bewegt hat.

7. Für den in "Wir sind Gefangene" geschilderten Werdegang des Helden spielen Literatur und Kunst eine wesentliche Rolle. Zwar regen die ersten Lektüreerlebnisse /z.B. die Bücher Karl Mays/ lediglich zu Streichen an, doch beginnt der Zwölfjährige Schiller, Lesung, Wärfel, Lenz und Grabbe zu lesen. Diese Literatur ist für ihn anfangs Zerstreuung vor dem tyrannischen Bruder, vor der harten Arbeit in der Bäckerei. Für Oskar und seine Geschwister wirkt sie

wie ein "wohltuendes Gebet". Erst durch weitere Lektüre, vor allem jedoch durch eigene Schreibversuche begreift er die Literatur als Mittel aktiver Weltaneignung. Die Zentralfigur lernt neben der Tätigkeit als Bäcker, Soldat, Mühlensarbeiter die kapitalistische Wirklichkeit rechtzeitig a u c h / keineswegs in erster Linie/ über die Literatur- und Kunstverhältnisse kennen, beispielsweise als ihn ein "Verleger" um sein ganzes Vermögen bringt.

8. Obwohl Grafs Theaterchronik "Wunderbare Menschen" vor dem Hauptwerk "Wir sind Gefangene" erschien /aber auch 1927/, ist das Buch zeitlich, inhaltlich und gestalterisch als neuartiger Versuch einer direkten Fortsetzung der großen Autobiographie zu sehen.

Der konzeptionelle Zusammenhang beider Bücher ist eng. Die in "Wir sind Gefangene" gestaltete Niederlage der Novemberrevolution und der Münchner Räterepublik war für Graf und tausende Arbeiter eine der bittersten Erfahrungen ihres Lebens. Mißtrauen, Isolation und Hoffnungslosigkeit kennzeichneten die Situation.

Die Münchner "Neue Bühne", von Arbeitern selbstlos erbaut, finanziert, ausgestattet und mit geleitet, stellte Graf als einen Ort dar, an dem die Genossen ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und das Bewußtsein ihrer Kraft wiederfanden. Deshalb leitete der Autor mit den gleichen Bekenntnisworten, mit denen die umfangreiche Autobiographie ausklingt /siehe These 5/, seine Theaterchronik ein.

9. Aus einem solchen Gefühl und Bewußtsein heraus wurde es Graf in "Wunderbare Menschen" möglich, einen Erzählerstandpunkt einzunehmen, der eine heiter-optimistische Grundhaltung zuläßt. Der Dramaturg Graf war für die Arbeiter ein Helfender in der Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Direktor und dem Schauspielereensemble nicht mehr wie der Held in "Wir sind Gefangene" - ein verzweifelt Hilfesuchender. Im Gegensatz zu "Wir sind Gefangene" kann der Leser sofort Zugang zum Ich-Erzähler finden. In vorliegender Chronik bevorzugte der Autor lockeres Stegreiferzählen und nicht eine auf Totalität zielende Gestaltungsweise. Allein ein Titelvergleich weist auf den neuen Erzählansatz hin: Auf das fatalistische Titelmotiv "Wir sind Gefangene" folgt mit "Wunderbare Menschen" ein Titel, aus dem die ganze Hochschätzung des Autors für die theaterbegeisterten Arbeiter spricht.

10. Ende der dreißiger Jahre, da die Faschisten mit Rasenhygiene, Muttertag und Mutterkreuz ihre wahre Absicht, die Eroberung der Welt Herrschaft, tarnen wollten, schrieb Graf den biographisch-auto-

biographischen Roman "Das Leben meiner Mutter".

Während die Selbstdarstellung "Wir sind Gefangene" ursprünglich den Untertitel "Eine Entwicklung" trug, betonte Graf in diesem Buch gerade das Beständige der Zentralfigur: Schon in ihrer Jugend wird Therese zu Arbeitsamkeit, Duldsamkeit, tiefer Religiosität und Güte erzogen. Die aus bürgerlichem Hause kommende Therese Graf ist als Gegenentwurf zur Wlassowa /aus dem Roman "Die Mutter"/ zu sehen, bei der Gorki gerade das Entwicklungsmoment hervorhebt. Wenngleich Graf die "Kleine", überschaubare Welt der Mutter keineswegs als Idylle zeichnet, so zeigt er das Dorf doch als einen Ort, wo sich historische und technische Veränderungen wesentlich langsamer durchsetzen, wo die Menschen von den Ereignissen der "großen" Welt vergleichsweise wenig berührt werden.

11. Die Mutter hat ihr Leben lang gearbeitet, viel Leid erdulden müssen und sich stets dem Manne untergeordnet. Dennoch beklagt sie diesen Zustand nicht, ist sie mit ihrem Dasein keineswegs unzufrieden. Das Problematische ihrer Existenz - "sie war Mutter und sonst nichts" - erkennt sie weit weniger als ihre Kinder, die so nicht mehr leben wollen.

Mit seinem Mutter-Porträt gestaltete Graf /Zuschriften von Frauen aus verschiedenen Ländern bestätigen es/ zugleich das Schicksal der Mütter in vielen kapitalistischen Ländern. Eigenschaften der Therese Graf sind für den Autor, das wird des Älteren im Roman hervorgehoben, identisch mit denen des Volkes schlechthin.

12. Im "Mutter"-Roman stand der Autor vor der gestalterischen Schwierigkeit, das Leben eines Menschen in 70 Jahre bewegte nationale und internationale Geschichte einzubetten. Ist der Krieg zwischen Preußen und Österreich /1866/ das erste historische Ereignis von dem Resl Helmarath erfährt, so muß sie an ihrem Lebensabend noch Hitlers Machtantritt erleben.

Obgleich Graf die Zeitschranke von 1933/1934 nicht überschreitet, den historisch-stofflichen Bereich somit nicht verläßt, werden z e i t g e s c h i c h t l i c h - a k t u e l l e Aspekte dieses Exllromans deutlich, ohne daß Graf vordergründig didaktisch verfährt.

Durch die Schilderung präfaschistischer Exzesse, bei denen 1914 schuldlose Menschen buchstäblich zertrampelt wurden, zeigte Graf die bittere Kontinuität deutscher Geschichte bis in die vierziger Jahre auf. Die Entwicklung Deutschlands von der Niederschlagung des

chinesischen Boxeraufstandes zu Beginn des Jahrhunderts bis zur Niederlage im ersten Weltkrieg macht der Autor als das Ende vorwegnehmende Duplizität gegenwärtiger Geschichtsentwicklung sichtbar. Der Zuwachs an Geschichtsverständnis des Autors wird deutlich, wenn man den Roman neben die "Chronik von Flechting" /1925/ stellt. Graf gestaltete den familiengeschichtlichen Stoff /hier interessierten ihn nur die Vorfahren väterlicherseits, die "Farggs"-anagrammatische Lesart von "Grafs" / vor allem unter h i s t o r i s c h e m Blickwinkel.

Vergleicht man den Roman "Das Leben meiner Mutter" mit "Wir sind Gefangens", fällt auf, daß das autobiographische Element stark zurückgedrängt wurde. Wichtige Lebensstationen werden nur erwähnt oder knapp geschildert. Hinzu kommt, daß der Autor im Exil, da die Wirksamkeit der Bücher ohnehin gering war, auf den in den Jahren der Weimarer Republik so kultivierten Ton des bayrischen Provinzschriftstellers verzichtet.

13. In der Grafischen Tradition steht Juri Brézans kleine Arbeit "Meine Mutter", bei der die Mutter-Sohn-Beziehung als etwas Intaktes dargestellt wird. /Auch Brezan kommt aus bäuerlich-plebejischen Verhältnissen./

In der deutschsprachigen Epik des 20. Jahrhunderts ist die gegenläufige Tendenz stärker ausgeprägt, an deren Anfang der frühzeitig gegen das väterliche Elternhaus rebellierende Hans Gastl in Bechers Roman "Abschied" steht. Neben Peter Weiss' bereits im Titel an Eltern' /1960/ ist Peter Handkes Werk "Hänschloses Unglück" /1972/ zu nennen, das sich wie ein Gegenstück zu Graf's Roman "Das Leben meiner Mutter" liest. Ein sparsam konturierter Erzähler versucht hier aus der Erinnerung und unter Zuhilfenahme von Briefdokumenten - "die Tatsachen sind so übermächtig, daß es kaum etwas zum Ausdenken gibt" - ein gerechtes Bild seiner Mutter zu geben. Handkes biographische Geschichte ist analytisch aufgebaut. Sie nimmt den Selbstmord der Mutter im ersten Satz vorweg. Im Gegensatz zu Graf's Buch wird gezeigt, daß die Mutter seit ihrer Kindheit ein völlig sinventleertes Leben führte, sich trotz vorhandener Talente nicht entfalten konnte, letztlich zu niemandem menschliche Bindung besaß und, wie es der Titel ausdrückt, keinerlei Wünsche und Ansprüche an das Leben offenbarte.

14. Graf's letztes Buch ist der Erinnerungsband "Gelächter von

aussen - Aus meinem Leben 1918-1933". In diesem Werk, wengleichlich stofflich manches wiederholt, fehlt das "bekennerhafte und rebellische Pathos jener wilden Aufbruchsjahre". /Graf/

Ein Blick in die nachgelassenen Notizen des Autors zu seinem Buch bringt Überraschendes zu Tage: Als Keim für die umfangreiche, am Ende 25 Kapitel umfassende Selbstdarstellung ist das ursprüngliche Eröffnungskapitel anzusehen. Lediglich der erste Abschnitt /persönliches statt einer Einleitung/ sollte den Zeitraum 1918-1933 umfassen. Der Untertitel "Gelächter "noch von drinnen" /weist eindeutig darauf hin.

Folgende Episoden sollten neben anderen in das Eröffnungskapitel aufgenommen werden: Begegnungen mit Hitler, George, Ganghofer, Brecht, Roda Roda, Entstehung des "Bayrischen Dekamérons", finanzieller Erfolg mit dem Roman "Die Heimsuchung" sowie Berufserfahrungen als Schnurrenscheiber.

15. Es ist keineswegs zufällig, daß in Graf's wesentlichen Rückern stets die Jahre 1918-1933 gestaltet werden. Diese Periode erlebte er besonders intensiv, in dieser Phase erreichten die progressiven Kräfte - trotz der am Ende stehenden Niederlage - einen Aufschwung, in diesem Zeitraum war der Autor im Vollbesitz seiner Kräfte, schaffte den literarischen Durchbruch und nicht zuletzt waren die zwanziger Jahre durch ein Aufblühen der Künste und Wissenschaften gekennzeichnet.

Diese aus dem vollen gelebten Jahre unterscheiden sich wesentlich von der Exil- und Diasporazeit. Wie viele Schriftstellerkollegen wurde Graf durch mehrere Länder gehetzt, konnte nur in kleinen Zirkeln agieren, war von der Leserschaft ziemlich abgeschnitten, litt materielle Not. Er mußte erleben, wie sich die Bestrebungen um eine antifaschistische Einheitsfront nicht in gewünschter Maße erfüllten, erfuhr seit den dreißiger Jahren von Prozessen gegen angelegliche Feinde der UdSSR. Dadurch wurde manche Hoffnung zerstört, die er an dieses Land knüpfte. Er mußte zur Kenntnis nehmen, wie viele Freunde und Bekannte von den Faschisten ermordet wurden beziehungsweise im Selbstmord endeten. Wünsche, die er seit den vierziger Jahren mit der amerikanischen Entwicklung verband, blieben unerfüllt. Aus der Ferne mußte er zusehen, daß man in der Bundesrepublik Deutschland keinen Schulbtrieb unter die nationalsozialistische Vergangenheit zog.

Diese Wirklichkeit erschien Graf lange Zeit weit weniger zur

Künstlerischen Darstellung geeignet, zumal ihm wichtige weltanschauliche Orientierungspunkte, von denen her in den früheren autobiographischen Werken das Material organisiert wurde, verloren gingen.

16. Die Erkenntnis Grafs, daß das nach 1933 Erlebte in einer kompakten autobiographischen Darstellung schwer fassbar ist, wirkt sich unmittelbar auf Erzählweise und Komposition des letzten Werkes aus. Stärker als andere autobiographische Bücher ist "Geldächter von aussen" von der Gegenwart des Autors her erzählt. Im Gegensatz zu früheren Selbstdarstellungen bricht der Autor in seinem letzten Buch bewußt die ^{zwischen} Grenzüberschreitung Zeit und Erzählzeit auf. Wenngleich die politisch brisanten Fragen der sechziger Jahre nur leise mitschwingen, sind sie doch erfaßt. Die ironische Sicht auf seinen "fetten" Bruder Maurus, den Besitzer eines "feinen Lokals" mit "noblen Gästen", ist durch einen "bedeutenden Griff nach vorn" auf das "bundesdeutsche Wirtschaftswunder" ausgeweitet.

Für das Vorhaben, einen längst vergangenen und einen gegenwärtigen Lebensabschnitt durch eine Optik zu besichtigen, bot sich eine lockere Komposition an. Graf bekennt sich nachdrücklich zum mündlichen Erzählen, zum Erzählen aus dem Stegreif. Erzählen wird als etwas Grundgeselliges charakterisiert, das die Menschen einander näherbringt, während das Lesen von Gedrucktem Alleinsein erfordert und Distanz erzeuge.

17. Der Titel "Geldächter von aussen" meint zweierlei: Zum einen weist er darauf hin, daß in diesem Buch so manche private und politische Dummheit und Verlogenheit einem krachenden Hohngeächter ausgesetzt wird, und zum anderen, daß der um eine gelassene Überschau bemühte Erzähler von seinem früheren Lebens- und Sprachraum getrennt ist. Die Trennung von der Heimat bringt in das sich motivisch durch das Buch ziehende Geächter bereits elegisch-resignative Töne. Wenngleich Graf in mehreren Kapiteln ausführlich Festes und Orgien beschreibt, Späße schildert, die er mit befreundeten und verfeindeten Politikern, Malern und Dichtern erlebt hat, so bleibt das nicht Selbstzweck. Vor allem in den Schlubbabschnitten werden die Streiche teilweise unappetitlich, das Lachen immer verkrampter, bis es in den Januar Tagen 1933 völlig ausbleibt.

Grafs letztes Erinnerungsbuch ist ein zutiefst humanistisches, konsequent antifaschistisches Werk, geschrieben von einem Autor, der ein Leben lang Sympathisant der sozialistischen Bewegung ge-

wesen ist. Der progressive Charakter des Buches muß betont werden, da durch viele, überwiegend niederdrückende Erfahrungen auch regressive Züge in Grafs Spätwerk zu finden sind. Subjektive Faktoren /Leben in relativer Isolation, einseitige Beeinflussung durch bürgerliche Medien/ tragen dazu bei, daß der Autor - um nur zwei Momente zu nennen - einzelne Vorbehalte gegen den real existierenden Sozialismus Kuberte und nicht frei von bürgerlichen Totalitarismuskonnotationen war. Man würde Graf jedoch unrecht tun, wollte man diese Ansichten lediglich als individuelle Irrtümer charakterisieren. Letztlich sind sie auch Resultat der widersprüchlichen, objektiv-geschichtlichen Entwicklung vor und nach 1945.

18. Seit 1940 formulierte Graf prononciert Zweifel am Sinn des Schriftstellerberufs. In Briefen schrieb er, daß er wieder als Bäcker arbeiten wolle. Wesentlich ist, daß er neben dem Beruf vor allem seine poetische Methode in Frage stellt. Das Schreiben habe keinen Wert mehr, wenn der Künstler nicht von der *G e s t a l t u n g d e r e i n e n E r l e b n i s s e r u n g* loskomme. Der Autor erklärte 1958, als er nach 25 Jahren seine Heimat erstmals wiedersah, keine "bayerischen Sachen" mehr zu schreiben, nie wieder Stoffe aus der deutschen Wirklichkeit aufzugreifen. Beide Kuberungen fallen in eine Zeit, in der Graf mit großer Hingabe an der ersten bzw. zweiten Fassung eines utopischen Romans arbeitete. /"Die Eroberung der Welt", 1949 und "Die Erben des Untergangs, 1959/. Diesen gutgemeinten, künstlerisch jedoch mihingungen Roman sah Graf lange Zeit als seine bedeutendste Leistung an.

Grafs Gesamtwerk zeigt, daß der Autor, wo er unmittelbar aus dem Bereich seiner Erinnerungen und Erfahrungen schöpfte /in den Kalendergeschichten, den in Bayern angesiedelten Romanen, die vor allem die Zeit der Weimarer Republik behandeln, sowie in seinen autobiographischen Notizen/, zu bleibenden Leistungen gelangte. Diese Werke geben ein anschauliches Bild vom Leben seiner Landsleute in einer Periode wichtiger sozialer Kämpfe. Sobald er sich auf diesen Stoff beschränkte, erreichte er Bedeutendes, wo er diese Schranke überschritt, wurden zugleich auch die Grenzen seiner poetischen Möglichkeiten sichtbar.

Streszczenie

Oskar Maria Graf znany jest dotychczas polskiemu czytelnikowi z dwóch tłumaczeń - autobiografii "Jesteśmy wężami" /"Wir sind Gefangener" - 1927/ i powieść "Spokoju człowiek" /"Umrube um einen Friedfertigen" - 1947/.

Przedmiotem badań są autobiograficzne książki pisarza Ludowego /Volksschriftsteller/, które ilościowo stanowią jedną czwartą jego twórczości.

W niniejszej pracy badano historię powstania i oddziaływania tych epickich autobiografii. Ogólnie rzecz biorąc interesowano się tym, jak autor w różnych okresach ocenia własne przeżycia, jaki jest w nich udział zmyślenia i prawdy /Dichtung und Wahrheit/ i jak dalece różne momenty historyczne przydają się w twórczości Grafa do przetworzenia autobiograficznego. Pierwsza wojna światowa, Monachijska Republika Rad, jak również socjalne walki Republiki Weimarskiej okazują się wydarzeniami znaczącymi, do których Graf stale w swoich dziełach powraca.

LUBELSKIE MATERIAŁY NEOFILOLOGICZNE — 1978

Henryka Kazubek

Deutsche Autoren im Kampf um die Verteidigung
der spanischen Republik

Ende Januar und Anfang Februar 1977 wurde in Lublin an der Maria-Curie-Skłodowska Universität durch den Lehrstuhl für Germanische Philologie, das Institut für politische Wissenschaften und das Institut für Geschichte eine Konferenz zum Thema: "Die literarhistorische Bedeutung des spanischen Krieges 1936-39" organisiert.

Zu dieser Konferenz kamen zahlreiche Studenten und Wissenschaftler auch aus anderen Universitätszentren Polens und der Nachbarländer zusammen. In den Vorlesungen und Diskussionen wurden die Ereignisse des dreijährigen blutigen Kampfes gegen den Faschismus in Spanien ins Gedächtnis zurückgerufen. Für die Spanier und für alle Menschen, die damals an der spanischen Front an der Seite des Volkes mitkämpften beziehungsweise den faschistischen Terror in den eigenen Ländern selbst erlebten und Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde zu schätzen wissen, bleiben diese Kämpfe unvergessen.

Über den spanischen Bürgerkrieg entstanden viele literarische Werke in verschiedenen Sprachen. Sie bilden eine Art von Chronik dieses Krieges und gelten heutzutage als Zeitdokumente und Zeugnisse der internationalen proletarischen Solidarität und Freundschaft.

Es muß aber festgesetzt werden, daß sich nur ein geringer Teil von den Werken über den Bürgerkrieg bis heute erhalten blieb. Die meisten gingen während des Krieges verloren.

Schon seit langer Zeit steigt das Interesse für die Spanienliteratur, u. a. deswegen, weil diese Werke eine ganz neue Thematik in die deutsche Literatur bringen. Die Spanienliteratur macht uns mit der